

ERZÄHLUNGEN

Außenseiter in einer Welt voller Rätsel

Der Titel ist Programm: Auf unsicherem Grund bewegen sich die Erzählungen des Schweizer Autors Andreas Neeser, doch das muss kein Makel sein. In diesem Fall handelt es sich sogar um einen Vorzug. Gegen alle Literatur, die sich selbstbewusst an der Welt bedient, sind diese filigranen Texte geschrieben. Sie handeln von Außenseitern oder von geografischen Außenposten. Darüber hinaus versuchen sie das Medium der Sprache selbst noch dort zu reflektieren, wo Geschichten scheinbar einfach erzählt werden. Da ist der Schwimmmeister eines Hallenbades, dessen Leben kippt, als er an der Tür eines Antiquariats das Schild liest „Wegen Entsetzens geschlossen“. Wirklichkeit und Trugbild gehen bei Andreas Neeser ineinander über. PJ



Andreas Neeser: Unsicherer Grund. Haymon, Innsbruck, 104 Seiten, 14,90 Euro.

ROMAN

Vater und Sohn, eine äußerst labile Beziehung

Tragikomisch können die Verhältnisse zwischen Vater und Sohn sein, wenn väterliche Vermächtnisse gegen die Mächte des Aufbegehrens kämpfen – und vor allem umgekehrt. Seine Generationengeschichte erzählt der junge deutsche Schriftsteller und Absolvent der Leipziger Autorenschmiede Björn Kern nicht als kräfteraubende, sondern als höchst subtile Angelegenheit. Zwischen Berlin und dem Bodensee pendelt der Roman „Das erotische Talent meines Vaters“ hin und her. In der Seevilla Jakobs quartiert sich Sohn Philipp übers Wochenende ein, um dessen Liebesleben unter die Lupe zu nehmen, wohl auch im Auftrag der Mutter. Was Philipp sieht, ist ein feines Gespinnst aus Lebenslust und Selbstbetrug. BM



Björn Kern: Das erotische Talent meines Vaters. C. H. Beck, München, 190 S., 18,95 Euro.

GEDICHTE

Der Schriftsteller wird zum großen Zauberer

Seine „Sprach-, Nacht- und Traumheimaten“ hat der im Vorjahr verstorbene österreichische Schriftsteller Gert Jonke genau beschrieben. Er hat Kontinente der Fantasie erobert, die der Wirklichkeit sich aufs Schönste verbinden. Nach den gesammelten Theaterstücken erscheinen jetzt sämtliche Gedichte in einer Ausgabe, die programmatisch beginnt: „Ich verwende meine Füllfeder als Aussichtsturm.“ So steht es in einem Poem des Jahres 1974, das den Titel „Ich bin Schriftsteller“ trägt. Wie von fern betrachtet Jonke die Welt, um ihr dann doch ganz nahe zu sein. Sein lyrisches Ich kehrt zu Stationen des Lebens zurück, es sucht „Unsere verachtend unsichtbaren Gegner“, oder es löst sich auf in den blauen Himmeln der Poesie. PJ



Gert Jonke: „Alle Gedichte“. Jung und Jung, Salzburg, 160 S., 20 Euro.

Wo sich die Liebe versteckt

Annika Reich spürt in ihrem Berlin-Roman dem Lebensgefühl von Mittdreißigerinnen in Mitte nach

VON MARIA EXNER

Ein Sonntagmorgen in Mitte. Der Mann, in den sich Friederike vor ein paar Wochen verliebt hat, ruft nicht an, um einen gemeinsamen Ausflug vorzuschlagen. Wie ein Meer, das es zu durchschwimmen gilt, liegt der Tag da. Friederike weiß, dass jetzt schnell Inseln in Form von Museumsbesuchen oder einer Verabredung zum Café in Sicht kommen müssen, damit nicht spätestens am Mittag das große Heulen beginnt. Weil Friederike zwar einen gut gehenden Laden hat, aber keinen Mann und vor allem kein Kind und weil das Leben mit Mitte Dreißig doch eigentlich ganz anders aussehen sollte. Mit diesem Sonntag beginnt Annika Reichs Roman „Durch den Wind“.

Eine Beobachterin der Stadt

Die Autorin sitzt mit dem Rücken zur Straße in einem Restaurant in Kreuzberg. Hinter ihr laufen Touristen zum Museum am Checkpoint Charlie. Annika Reich wendet sich nur für ein Gespräch von der Stadt ab, eine Ausnahme. Normalerweise nimmt sie ihre Heimat Berlin sehr bewusst wahr. „Von meinem Schreibtisch sehe ich den Fernsehturm und jeden Tag sieht der anders aus. Mal strahlt er silbern, mal schimmert er nur schwach durch den Dunst. Ich finde das Bild vom Vortag nie mehr wieder“, erzählt die 36-Jährige. Beobachtungen wie diese sind der Rahmen, in dem sich ihre vier Protagonistinnen durch das Buch bewegen, das nicht zufällig in der Hauptstadt spielt.

Typen wie ihre Hauptfiguren Siri, Yoko, Alice und Friederike fände man, sagt Reich, vor allem in Berlin. Menschen, die ihre Biografie als Projekt betrachten, an dem es ständig zu feilen gilt. Begegnen kann man ihnen in all den Läden in Mitte, in denen es skandinavische Möbel aus den 60er Jahren oder ausschließlich Magazine mit Schwarz-Weiß-Fotografien gibt. „Solche Geschäfte bringen diesen Lebensentwurf positiv auf den Punkt. Da wird eine Idee umgesetzt, die jemandem am Herzen lag. Dass die Läden oft nicht profitabel sind und auch wieder schließen, macht nichts“, sagt Annika Reich. Das nächste Projekt kommt bestimmt.

Die Geschichte über vier Mittdreißigerinnen, die mit sich selbst, vor allem aber mit dem jeweiligen Mann in ihrem Leben zu kämpfen haben, während ihnen „echte“ Probleme weitestgehend erspart bleiben, ist Annika Reichs zweiter Ro-



Annika Reich lebt in Mitte – der Fernsehturm am Alexanderplatz, so heißt es in ihrem Roman, ist der schönste Baum Berlins

FOTO: RODARI

Die Autorin auf der Leipziger Buchmesse

**Lesungen** Am Donnerstag 18. März ist Annika Reich zu Gast auf der Leipziger Buchmesse. Um 12.30 Uhr liest sie auf der Empore der Glashalle im 3sat-Forum, um 14.30 Uhr ist sie zur Signierstunde in der Autorenbuchhandlung in Halle 5. Am Abend liest Reich um 20 Uhr in Ganos Kaffee-Kontor & Rösterei, Dittrichring 6.

**Biografie** Die Autorin Annika Reich wurde 1973 in München geboren. Sie studierte Philosophie und Ethnologie an der FU Berlin, forschte unter anderem zur japanischen Gedichtform Haiku. Reich arbeitet als Schriftstellerin, Essayistin und Gastdozentin. 2003 erschien von ihr die Erzählung „Teflon“.

man. 2003 erschien mit „Teflon“ das literarische Debüt der gebürtigen Münchnerin, die seit 1993 in Berlin lebt, in den letzten Jahren mit Mann und zwei Kindern in Mitte. Die Idee zu „Durch den Wind“ sei in unzähligen Gesprächen mit Freundinnen entstanden, die sich immer wieder darum drehten, wie man als Frau über 30 mit dem Ist-Zustand glücklich wird, erzählt Reich. „Man hat beruflich und privat unheimlich viel Freiheit, aber damit einher geht der Druck, auf jeden Fall glücklich werden zu müssen. Diese Erwartung, dass sich das Leben in jedem Moment einlösen muss, da rauschen einem ja die Ohren“, sagt Reich und unterstreicht jeden Satz mit wilden Gesten.

So geht die schöne Siri beinahe daran zu Grunde, dass sie einen liebevollen Mann geheiratet hat, der nicht mehr mit ihr schläft und sie unerträglich anodet. Ladenbesitzerin Friederike ist ebenso unfähig Nähe zuzulassen wie Liebhaber Tom und wünscht sich doch nichts sehnlischer als ein Kind von ihm. Die Illustratorin Alison sieht ihre Zukunft verloren, als Freund Victor von einer Geschäftsreise aus Japan nicht zurückkehrt. Abwechslend versinken die Freundinnen in Grübeleien und werden von der Panik geschüttelt, den Start ins „richtige Leben“ irgendwie verpasst zu haben. Bald möchte man ihnen in die Seiten des Romans hinein zurufen: Jetzt entspannt Euch doch mal!

„Ich wollte eine neue Sprache finden für diese ganz grundsätzlichen Gefühle: Liebe, Sehnsucht, Angst“, erklärt Annika Reich ihren schriftstellerischen Ansatz. Nicht nur damit, dass sie Gefühlszustände präzise abbildet, schafft es Reich, das scheinbar Bekannte neu zu formulieren. Wenn ihre vier Damen doch mal die Altbauwohnung verlassen, spielt sich die Handlung an Orten ab, die die meisten Berliner ob ihrer Allgegenwärtigkeit ausblenden: Gedächtniskirche, Unter den Linden, Tiergarten. Aber wenn Alison den Alexanderplatz überquert, „als ob sie dabei die Luft anhalten müsste“ und die Japanerin Yoko den Fernsehturm ob seiner Ebenmäßigkeit, seines schlanken, Stiels und dieser formvollendeten Kugel zum schönsten Baum Berlins erklärt, ordnet man den tausendfach gesehenen Orten plötzlich neue Gefühle zu.

Die Beschäftigung mit den Gefühlen, die das Leben in Berlin erzeugt, unterscheidet „Durch den Wind“ von all jenen Büchern, die die Stadt nur im Stroboskoplicht sehen, sie als Party- und Exzess-Metropole beschreiben. Im Gegensatz zu Helene Hegemanns „Axolotl Roadkill“

zur Nachtleben-Anthologie „Saturday Night“ und dem von Spiegel-Autor Tobias Rapp verfassten „Lost and Sound“ ist Annika Reichs Berlin nicht nur Kulisse für das Schauspiel, das sich in Clubs wie Bar 25 und Berghain abspielt. Der Roman „Durch den Wind“ – eine Liebeserklärung an Berlin? Annika Reich lacht laut auf. „Ich musste mich auf jeden Fall nicht an der Stadt abarbeiten. Berlin ist der erste Ort, an dem ich mich zu Hause fühle.“ Immerhin übt sie ästhetische Kritik, wenn Yoko feststellt: „Farblich war die Stadt unerträglich unentschieden: kein weißes Stockholm, kein rotes Bologna. Dass das großartige Mount Fuji-Dach des Sony Centers am Potsdamer Platz abends buntdunst angestrahlt wurde, brachte die Unentschiedenheit Berlins auf den Punkt.“



Annika Reich: Durch den Wind. Roman. Hanser Verlag, München, 330 S., 19,90 Euro.

Bob Dylans Freundin erinnert sich an hektische Zeiten

VON THOMAS LINDEMANN

Dies ist nicht selten: Das Buch ist ein klassischer Etikettenschwindel. Es sieht aus wie das Porträt eines aufregenden Stadtteils zu einer bewegten Zeit, es heißt „Als sich die Zeiten zu ändern begannen: Erinnerungen an Greenwich Village in den Sechzigern“. Wunderbar, denn heiß empfundene New-Yorker Empfehlungen kann man ja gar nicht genug lesen. Bei manchen mag da Nostalgie aufkommen, bei anderen vielleicht Sehnsucht. Und dann auch noch endlich eine Szene-Studie, die nicht Warhols Zeit meint!

Sehnsuchtsort Greenwich Village

Aber um all das geht es gar nicht primär. Sondern – das verrät außen nur das Foto – um den Musiker Bob Dylan. Die Autorin Suze Rotolo war Anfang der Sechziger seine Freundin. Sie war junge 17 Lenz, er an die 20 Jahre alt, als sie sich kennenlernten. Sie treffen sich an ganz noch heimlich in einem Appartement – sie ist ja noch minderjährig. Drei Jahre soll ihre Beziehung gehalten haben. Sie wird das berühmte Covergirl auf seiner zweiten LP „Freewheeling Bob“. Und nun berichtet sie von ihrer gemeinsamen Zeit, ihrem Einfluss auf seine Songs, und ein wenig vom Sehnsuchtsort Village – damals noch günstig, chaotisch und Künstlermagnet. Das Konzept „Ex-Freundin re-

det über berühmten Mann“ ist waghalsig. Die letzte öffentliche und natürlich wütende Äußerung des kürzlich gestorbenen J. D. Salinger bezog sich auf einen solchen Fall. Joyce Maynard, mit der er 1972 eine Affäre hatte, veröffentlichte darüber 1999 ein Buch („Tanzstunden. Mein Jahr mit Salinger“). Es geriet peinlich. So etwas sollte man besser lassen.

Dies nicht. Hier wird mit manchem Bob-Dylan-Klischee aufgeräumt, der Folk-Halbgott erscheint als nervöser Kerl oder netter Junge. Da gibt es schöne Szenen, wenn sie beschreibt, wie er stundenlang vor dem Spiegel stand und sich irgendwelche zerzausten Klamotten anprobierete, um sein Image aufzumöbeln. Er wollte schließlich cool aussehen, so wie man aussieht, wenn man gerade aus dem Bett kommt.

Die Autorin reflektiert auch darüber, wie man als Tochter von italienischen Kommunisten ausgerechnet in der McCarthy-Ära aufwuchs. Die Enttäuschungen einer ganzen Generation. Das ist alles sehr lehrreich – und auch liebevoll aufgeschrieben.



Suze Rotolo: Als sich die Zeiten zu ändern begannen. Aus dem Englischen von Paul Lukas. Parthas, Berlin, 375 S., 24 Euro.

VON BETTINA GÖCMENER

Großoffensive, Taliban-Aussteigerprogramm, Verlängerung des Bundestagsmandats für den Afghanistaninsatz und das Herz der Afghanen erobern, sind neuerdings die Strategien der US-Streitkräfte und ihrer Verbündeten für das Land am Hindukusch, das seit Jahrzehnten nicht zur Ruhe kommt.

Nadeem Aslam, der 1966 in Pakistan geboren wurde und in London lebt, hat mit „Das Haus der fünf Sinne“ einen Roman geschrieben, der am Beispiel einzelner Schicksale einen Einblick in die Geschichte Afghanistans und der Besatzungsmächte – den Briten, Sowjets, der USA und der Nato – gibt. Mehr noch als Khaled Hosseini Bestseller „Drachenläufer“ und nicht weniger ergreifend.

In dem Haus der fünf Sinne, am Rande der Tora-Bora-Berge gelegen, gibt es einen Buddha und viele Bücher, die aus Schutz vor den Taliban an die Decke genagelt sind. Der 70-jährige Brite Marcus Caldwell, Arzt von Beruf, lebt in der Villa seit 40 Jahren und er will bleiben, obwohl seine afghanische Frau von den Taliban gesteinigt und seine Tochter von Sowjets verschleppt wurde. Sein Enkel aber könnte noch am Leben sein, eine Hoffnung, die Caldwell am Leben hält.

Als wäre die Villa ein Spiegelbild Afghanistans treffen dort eine Russin, ein Juwelenhändler und ehemaliger CIA-Agent, eine afghani-

Alle sind Verlierer

Nadeem Aslams Afghanistan-Roman „Das Haus der fünf Sinne“

sche Lehrerin, ein junger Islamist und ihre Weltanschauungen aufeinander. Lara aus St. Petersburg kommt, um ihren Bruder zu suchen, der 1979 als Soldat in Afghanistan einmarschiert ist. Nicht nur durch die Geschichte ihres Bruders bekommt man eine Vorstellung davon, was es heißt, in Afghanistan zu kämpfen und ebenso von den Methoden, die alle anwenden: Massaker, Anschläge und zweifelhafte Allianzen, wie früher die Amerikaner mit den Taliban, um die Sowjets aus Afghanistan zu vertreiben.

Nadeem Aslam erzählt in der Gegenwart, um immer wieder zurückzublicken; das braucht etwas Zeit, sich zurechtzufinden. Zuweilen mutet der Roman, für den er zehn Jahre recherchiert hat, sehr poetisch an, was ungewöhnlich ist bei dem Stoff. Bekannt wurde der Schriftsteller durch seinen Roman „Atlas für verschollene Liebende“



Autor Nadeem Aslam FOTO: THOMSON

(2005), der in England unter Pakistans spielt, mit radikalen Moslems und solchen, die unter ihnen leiden. Die islamische Gesellschaft gibt es nicht, selbst Taliban sind nicht gleich Taliban. Genauso wenig wie die Afghanen nicht nur ein kriegerisches Volk sind. Aslam zeichnet auch jetzt ein viel zu differenziertes Bild, um solchen Stereotypen noch Glauben schenken zu können.

Jede Figur im „Haus der fünf Sinne“ ist wahrhaftig. Eine der stärksten ist Casa, „der Waisenjunge ohne Namen, ein Gespenst, das man formen und treten kann“, wie Aslam ihn beschreibt. Casa war im afghanischen Flüchtlingslager in Pakistan, von wo aus er als 14-jähriger nach Afghanistan zurück beordert wurde. Seine Hingabe an die Religion, seine Anschauungen sind radikal und eindimensional und darin gleicht er all jenen, die für ihre Nation und Ideologie begeistert in den Krieg ziehen. Casa kommt in der Villa ausgerechnet mit Menschen in Kontakt, deren Lebensweise er verachtet und doch findet er bei ihnen Schutz. In diesem Krieg in Afghanistan sind irgendwie alle miteinander verflochten und bei näherer Betrachtung auch alle Verlierer.

Nadeem Aslam: „Das Haus der fünf Sinne“, Deutsch von Bernhard Robben, Rowohlt Verlag, Reinbek, 460 Seiten, 19,95 Euro

WIDERSPRUCH

Nobelpreis-Juror übt Solidarität mit Lars Vilks

Unerwartet klar und schnell stellt sich der schwedische Chefjuror für den Literaturnobelpreis, Peter Englund, hinter den mit Mord bedrohten Zeichner Lars Vilks. Unmittelbar nach Bekanntwerden von acht Festnahmen in den USA und Irland aufgrund von Mordplänen wegen einer Vilks-Zeichnung mit Mohammed als Hund schrieb Englund in seinem Internetblog als Sekretär der Schwedischen Akademie: „Es gibt jetzt nur eins zu tun: Sich von dieser Art Fanatismus distanzieren, ohne Ausweichen, ohne Vorbehalte, ohne Relativierungen und ohne künstlich zusammengeschaubte Vorbehalte – und sich auf die Seite des Bedrohten stellen.“

Die Schwedische Akademie war Ende der 80er-Jahre intern gespalten und wurde kritisiert, weil die Mehrheit sich nicht zur Bedrohung des britisch-indischen Autors Salman Rushdie durch islamistische Fundamentalisten äußern wollte.

Englund, der seit letztem Jahr an der Spitze des Gremiums steht, schrieb auf seinem Blog: „Dieses eine Mal kann ich wirklich sagen: Das Ganze ist sehr einfach. Lars Vilks zum Schweigen zu bringen, bedeutet in der Verlängerung, uns alle zum Schweigen zu bringen. Über seine Kunst können wir immer diskutieren. Über sein Recht, diese auszuüben: Niemals.“ dpa  
http://akademiblogg.wordpress.com

Charts

Belletristik

- Axolotl Roadkill** Helene Hegemann, Ullstein Verlag, 14,95 Euro.
- Der Koch** Martin Suter, Diogenes, 21,90 Euro.
- Hummeldumm Namibia** Tommy Jaud, S. & O.W. B. E., 13,95 Euro.
- Auch Deutsche u. d. Opfern** B. v. Stuckrad-Barre, K. & W., 14,95 Euro.
- Strobo** Airen, SuKuLTuR, 17 Euro.



Immer noch unangefochten auf Platz eins: Helene Hegemanns „Axolotl Roadkill“

Sachbuch

- Unser Jahrhundert** Helmut Schmidt, C.H. Beck, 21 Euro.
- Irre – Wir behandeln die Faltschen** Manfred Lütz, Gütersloher Verlagshaus, 17,95 Euro.
- Wer bin ich** Richard D. Precht, Goldmann, 14,95 Euro.
- Auf eine Zigarre mit Helmut Schmidt** Helmut Schmidt, Kiepenheuer & Witsch, 16,95 Euro.
- Eva Braun** Heike B. Görtemaker, C.H. Beck, 24,95 Euro



„Unser Jahrhundert“ und „Auf eine Zigarre mit Helmut Schmidt“: der beliebte Alt-Kanzler ist mit gleich zwei Büchern in den Charts vertreten

Bestenliste

Im World Wide Web

- Hummeldumm Harry** Tommy Jaud, Scherz Verlag, 13,95 Euro.
- Vergebung** Stieg Larsson, Heyne Verlag, 9,95 Euro.
- Verblendung** Stieg Larsson, Heyne Verlag, 9,95 Euro.
- Verdamnis** Stieg Larsson, Heyne Verlag, 9,95 Euro.
- Briefe an mein Leben** Miriam Meckel, Rowohlt, 18,95 Euro.



Neuenteiger: Miriam Meckels Burnout-Buch „Briefe an mein Leben“ Die meistgefragten Bücher bei Amazon.de